

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtesliches Organ

1. Stadt Hochheim



Ercheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit Illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hirschbergstr. 60, Hochheim. Telefon 157.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pf., Reklamen die 6-gespaltene Zeile 30 Pf., 0.05 Pf. pro Zeile, 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 65

Samstag, den 3. Juni 1933

10. Jahrgang

Deutscher Pfingstgeist

Schnüßige Augen haben nach Pfingsten ausgeschaut. Die unbegreifliche die Tage waren, je unfreundlicher das Antlitz des Frühlings ward, um so heißer und drängender war die Hoffnung auf pfingstlich-sonnige Tage, auf stille Schönheit, die Sinne und Seele umschmeichelt. Wer möchte solche Hoffnung schelten? Wir sehen die Enge und Unruhe der Stadt, wir spüren die Lebenslast, die unzähligen Schülern aufgelegt ist, wir begegnen noch immer bei jedem Schritt elenden Kindern, verhärmten Gesichtern, ermüdeten Menschen. Wie sollte da einer, der nicht verloren ist im Abgrund der Selbstsucht, nicht mit gültiger Seele die Sehnsucht begreifen, die hinausdrängt in die freie Welt des Feldes, in den rauschenden Wald, in die sonnenüberleuchteten Fluren, um dort Körper und Seele in Licht und Freude zu baden, um dort abzuschütteln, was wie schwerste Fessel drückt und quält. Es ist doch ein gesunder Zug und durchaus ein Gebot der Stunde, deutsches Volk, so wenig Raum hat und in dem Millionen eingepfercht sind in die großen Städte, nicht versinken zu lassen in Enge, Not und Staub, sondern es immer wieder riskieren zu lassen aus den alten ewigen Brunnen der Gesundheit, die da rauschen, wo weitab das Getöse der Stadt ist, wo Morgenfrühe und Abendstille ihren alten Zauber üben über die menschliche Seele.

Aber es wäre ein kleines und armseliges Pfingsten, das nur hinausführt in die Schönheit und Größe der Natur, das nur fröhliche, in wiedergewonnener Rastlosigkeit sich tummelnde und jubelnde Menschen sähe. Pfingsten als Fest des Geistes will doch mehr: den unruhigen, flüchtigen Menschen nach der Gegenwart füllen mit der Kraft des Geistes, der allen Tagen Sinne und Leben schenkt, der unabhängig von allem Wechsel und Wandel des Geschehens tiefen Ernst, innerlichste Klarheit und unüberwindlichen Willen gibt der jedes einzelne Leben mit den Strömen durchflutet sein läßt, die auch das ödeste Gelände und den ärmsten Tag in fruchtbares Land verwandeln. Als Christ luche ich doch über dem Pfingsten, der mich erfreut und mir wohl tut, ein Höheres: daß der Geist der Pfingsten lebendig rausche durch die Welt, damit sie durch ihn genesen von Leid und Schuld, von aller Torheit und Häßlichkeit. Ich möchte, daß auch mein Volk der Schritte, der den Geist der Reinheit in sich trägt, und daß die Menschen still am Wege ständen, ihn zu grüßen, wenn er vorüberstreift, unter dem Blick seiner Augen und dem Klang seiner Worte aus bösem Traum zu erwachen, geläutert von den Erdenlasten. Bereit, ihm nachzufolgen in einem von Gottes Geist durchwehten Leben. Immer wieder tut es uns doch weh, daß so viele sind, die ihm unendlich fern, die in ihrem persönlichen Leben allen Geistern der Nacht dienen, deren Leben zerlegt und zerfressen ist von der Unlauterkeit und Torheit, die weder Körper noch Seele rein erhalten, sondern im Taumel der Lust lachen über alles Hohe und Reine, über Treue und Lauterkeit, über Selbstsucht und Keuschheit. Pfingsten darf uns ein sehnlichst Beten aus allen Erdenkammern sein, ein Beten um den heiligen Geist Christi, daß er unserm Volke zur Genesung helfe. Freude, die nimmer vergeht, ist doch nur da, wo reine Herzen und reine Hände sind, wo die Kinder unseres Volkes Ekel haben an Schlämme und Schmutz, wo alle nur eine Sehnsucht kennen, die nach Befreiung, in denen Gott selber lebendig ward.

In diesen Monaten des großen Durchbruchs einer neuen, annerkennung nationalen Bewusstseins und der Aufrichtung einer grundlegenden neuen Ordnung unseres nationalen Daseins, gehen auch von den Feiertagen neue Lösungen aus. Sie werden gewissermaßen zum Spiegel der Ereignisse, weil sie auch Lösungen sind für den Alltag mit seinen Aufgaben. Und da steht in der Pfingstzeit dieses Jahres die Freude, daß aus Not und Schicksal ein neuer Geist wirksam geworden, der die Kraft und die Macht der völkischen Gemeinschaft erkannt und diese zu schaffen beginnt. Steht die Freude, daß wiederum an Idealen sich aufrichtet der Deutschen Sinn und daß so, vom Geistigen her, die Hoffnung abgeleitet werden darf, daß wir auch die vor uns liegende schwere Arbeit eines wirtschaftlichen Aufbaus endlich meistern werden. Dazu aber ist dieses Pfingsten 1933 ein Mahnruf an die Nation: Hüter des deutschen Geistes zu werden und zu bleiben, wach zu sein, im Glauben zu stehen und darüber hinaus die Basis zu erweitern, das Fundament zu vertiefen, auf die das Reich sich stützen kann, wenn es sich neugestaltet. Geist ist Leben. Leben Verpflichtung, so ist auch Geist Verpflichtung.

Pfingsten, das lieblichste unserer herrlichen, besetzten deutschen Feste, aber auch ein strenger, fordernder Ruf! Wir müssen alle hart werden gegen uns, wir müssen alle wach werden gegen uns, der unbekannte Mann im Lande wie jeder, der auf einen Führerplatz gestellt, wir müssen diese Verpflichtung aus dem Geist in uns verspüren, die Stimme des Gewissens, gerade unseres nationalen Bewusstseins, dann erst werden wir die Wege bahnen die ins Helle führen. Wie es auch Möller von der Bruck sagt: Was immer von Deutschland aus zu seiner Rettung versucht werden muß, es muß reif sein, es muß vorbereitet in Menschen und Umständen sein, wie Dinge sind, denen vorbestimmt ist, daß sie gelingen. Hier ist die Kraft des Geistes gemessen, hier ist die Wahrheit, hier ist die Verpflichtung.

Möchte deutscher Geist in aller Gesamtheit seiner Lebensformen, nur gebunden in dem einen Ziel: dem Vaterland zu dienen — auch in diesem Pfingstfeste sich erneuern.

Gegen unbefugte Eingriffe

Ruhe für die Wirtschaft unbedingt nötig.

Berlin, 2. Juni.

Der Amtliche Preussische Pressedienst veröffentlicht ein Schreiben des Ministerpräsidenten Goering und des Ministers für Wirtschaft und Arbeit an den Vorsitzenden des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes, von Renteln. In dem Schreiben heißt es u. a.:

„Die Klagen über Eingriffe des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes in das Wirtschaftsleben haben auch in letzter Zeit nicht aufgehört, ohne daß für diese Eingriffe noch Gründe der Gleichhaltung maßgebend sein könnten. Insbesondere haben unter den Einwirkungen des Kampfbundes öffentlich-rechtliche Körperschaften und Anstalten der Wirtschaft zu leiden. So ist z. B. bei der Durchführung der Neuwahlen zu den Industrie- und Handelskammern es wiederholt vorgekommen, daß infolge des Eingreifens des Kampfbundes, der naturgemäß mehr die Interessen des Klein- und Mittelgewerbes vertritt, mittlere und größere Betriebe besonders auch von der Beteiligung an der Leitung der Kammer zurückgedrängt wurden.“

Damit wird auch in die zurückgedrängten Wirtschaftskreise eine Unruhe hineingetragen, die sich schädlich für die Entwicklung der Wirtschaft auswirken muß. Ruhe ist aber für die Wirtschaft unbedingt nötig, wenn sie sich erholen soll.

Wir ersuchen deshalb, alle Eingriffe in öffentlich-rechtliche Körperschaften und Anstalten der Wirtschaft sowie in ihre Verbände in Zukunft zu unterlassen. Soweit ihnen noch Eingriffe erforderlich erscheinen sollten, sind den zuständigen Ressorts entsprechende Anträge vorzulegen.“

Zugleich mit der Veröffentlichung dieses Schreibens weist die preussische Staatsregierung darauf hin, daß insbesondere bei Bankinstituten Maßnahmen unübersehbarer Stellen unbedingt vermieden werden müssen. Bei den Sparkassen, öffentlich-rechtlichen Kreditinstituten, Genossenschaften, Sparkassen und Giroverbänden stehen lediglich den sachgemäß bestellten Organen und den eingesetzten Beauftragten oder Kommissaren amtliche und geschäftliche Befugnisse zu.

Dem unverantwortlichen Treiben von Denunzianten muß gerade im Bankwesen im Hinblick auf die auch durch ungerechtfertigte Beschuldigungen nicht nur bei den Instituten selber, sondern auch in der übrigen Wirtschaft entstehenden Folgen ein Ende bereitet werden.

Die Aufsichtsinstanzen werden nach wie vor begründeten Beschwerden mit voller Strenge nachgehen, aber andererseits auch alle die, welche willkürlich oder leichtsinnig Beschuldigungen erheben, unnachlässig und ausnahmslos zur Verantwortung ziehen.

Die Entlassung von Beamten

Ministerpräsident Goering hat Richtlinien herausgegeben, nach denen das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums in der preussischen Verwaltung einheitlich durchgeführt werden soll.

Die Richtlinien übertragen die Vorprüfung der Frage, ob dem Minister die Entlassung eines Beamten oder seine Veretzung in den Ruhestand vorgeschlagen werden soll, grundsätzlich den Regierungs- und Oberpräsidenten. Diese haben sich dabei der Mitarbeiter der Gauleiter der NSDAP zu bedienen.

Die höheren Beamten werden bezüglich ihrer Abstammung einer schärferen Prüfung unterworfen. Sie haben ausnahmslos einen Fragebogen auszufüllen.

Dem Denunzianten wird dadurch begegnet, daß Angaben, die offensichtlich aus persönlicher Bitterkeit oder aus anderen unzulässigen Beweggründen entstammen, von vornherein auszuschließen und anonyme Zuschriften unberücksichtigt zu lassen sind.

Über jeden Beamten, der nach Auffassung des Behördenleiters auf Grund des Gesetzes aus dem Amte zu entfernen ist, ist dem zuständigen Minister ein ausführlicher Bericht vorzulegen.

Der Minister betont, daß die Regierung der nationalen Erhebung bei der Durchführung des Gesetzes auf eine kleinliche Verfolgung gelegentlicher und unbedachter Äußerungen keinen Wert lege, vielmehr, in dem Streben, zunächst noch abseits stehende Volksgenossen für die nationale Bewegung zu gewinnen, eine großmütige Behandlung politisch andersgestimmter Arbeitnehmer wünsche.

Der entstellte Biermächteplan

Mussolini gegen französische Sabotage.

London, 2. Juni.

Zu dem erneuten Aufschub der Paraphierung des Biermächtepaktes glaubt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichten zu können, daß es sich um Meinungsverschiedenheiten über wichtige politische Punkte handle. Die beteiligten Juristen hätten sich deshalb an ihre Regierungen wenden müssen.

Beispielsweise hätten die letzten französischen Abänderungen, die den Pakt für die kleine Entente annehmbar machten, nach Ansicht Mussolinis den wahren Kern des Paktes zerstört, weil sie geeignet waren, jede Revision der Friedensverträge nicht nur außerhalb, sondern sogar innerhalb des Rahmens des Völkerbundes zu verhindern. Infolgedessen habe Rom auf einer neuen Fassung bestanden, die eine Revision innerhalb des Rahmens des Völkerbundes zuläßt. Jetzt sei die Frage, ob die kleine Entente neue Einwendungen machen wird.

Ferner habe die Art und Weise, in der im französischen Wortlaut Artikel 16 der Völkerbundscharta (Sanktionen) erwähnt wird, Aufklärung gefordert. Endlich sei angeregt worden, die Regelung der Gleichberechtigungsforderung der Abrüstungskonferenz zu überlassen. Abgesehen von diesen wesentlichen Meinungsverschiedenheiten habe es noch kleinere gegeben. Auf das Fortbestehen von Schwierigkeiten deutet auch eine Neutermindung aus Genf hin, derzufolge der britische Luftfahrtminister Lord Londonderry und der Unterstaatssekretär des Neuheims, Eden, nach Paris abreisten, um dort mit dem französischen Außenminister Paul-Boncour den Viermächtepakt zu erörtern.

Treffen diese Nachrichten zu, so haben sich die Hoffnungen auf eine vernünftige Einstellung der französischen Politik, die durch die letzten Erklärungen Daladiers geweckt worden sind, als unbegründet erwiesen. Frankreich steht vor der Wahl zwischen der Beteiligung an einem Werk des Friedens oder der Unterwerfung unter den egoistischen Willen seiner östlichen Trabanten.

Für 1,5 Milliarden Landeskulturarbeiten

Arbeitsplanung und Arbeitsdienst.

Berlin, 2. Juni.

Der Organisationsplan des zukünftigen Arbeitsdienstes ist fertig. Am 1. August wird mit der Einrichtung der Stammbteilungen für die Arbeitsdienstpflicht begonnen werden. In der Zeit vom 1. Oktober bis zum 31. Dezember werden die Stamm-Mannschaften eingeleitet sein. Ab Anfang Januar 1934 beginnt der eigentliche Arbeitsdienst.

In der letzten Woche fanden im Reichsarbeits- und Reichsernährungsministerium wichtige Besprechungen über die Arbeitsplanung, den Arbeitsdienst und die Finanzierung statt, bei denen sämtliche Länderregierungen vertreten waren. Kapitän Tholens, der Leiter des Amtes für Arbeitsplanung in der Reichsleitung des Arbeitsdienstes, legte die Vorschläge der Reichsleitung dar. Er forderte vom Reichsernährungsministerium, sich für die Bereitstellung von 450 Millionen Mark jährlich für die Restfinanzierung der Arbeitsbeschaffung durch Landeskultur beim Reichsfinanzministerium einzusetzen.

Für die nächsten beiden Jahre müßten Baupläne für 1,5 Milliarden Mark allein für Landeskulturarbeiten aufgestellt werden.

Bei der anschließenden Aussprache stimmten die Vertreter der Länderregierungen den Vorschlägen der Reichsleitung des Arbeitsdienstes zu.

Die Mittel für die Ehestandshilfe

Aufbringung durch die ledigen Einkommensteuerepflichtigen.

Berlin, 2. Juni.

Der Wortlaut des Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit gibt Aufschluß über eine Reihe von Einzelbestimmungen.

Förderung der Ehestandshilfe. Der Antrag auf Gewährung des Ehestandsdarlehens kann vor Eingehen der Ehe gestellt werden. Daß die künftige Ehefrau zwischen dem 1. Juni 1931 und 31. Mai 1933 mindestens sechs Monate lang im Inlande in einem Arbeitsverhältnis gestanden hat, ist nachzuweisen. Daß ein landesamtliches Aufgebot vorliegt und daß die künftige Ehefrau ihre Tätigkeit als Arbeitnehmerin spätestens im Zeitpunkt der Eheschließung aufgibt, ist glaubhaft zu machen. Als Arbeitnehmerin gilt nicht die Beschäftigung im Haushalt oder Betrieb von Verwandten aufsteigender Linie. Der monatliche Tilgungsbeitrag des Ehestandsdarlehens in Höhe von einem vom Hundert ist jeweils am 10. des Monats fällig.

Die zur Eingabe der Ehestandsdarlehens erforderlichen Summen werden durch eine Ehestandshilfe aufgebracht, zu der alle ledigen Personen herangezogen werden, die Einkünfte im Sinne des Einkommensteuergesetzes beziehen. Diese Ehestandshilfe wird sowohl von Lohn- und Gehaltsempfängern als auch von Veranlagten erhoben. Als ledig gelten auch verwitwete oder geschiedene Personen, deren Ehe kinderlos ist.

Von der Ehestandshilfe sind befreit unverheiratete Frauen, denen Kinderermäßigungen zustehen, sowie Personen, die zum Unterhalt ihrer geschiedenen Frau oder eines bedürftigen Elternteiles seit einem Jahr mindestens ein Sechstel ihres Einkommens aufwenden, außerdem Personen, die über 55 Jahre alt sind. Zur Ehestandshilfe der Lohn- und Gehaltsempfänger werden auf der Basis des Bruttoarbeitslohnes alle unbeschränkt einkommensteuerepflichtigen Personen herangezogen. Die Ehestandshilfe der Lohn- und Gehaltsempfänger wird nicht erhoben, wenn der Arbeits-

John 75 Mark im Monat nicht erreicht. Bei monatlicher Zahlung beträgt die Ehestandshilfe der Lohn- und Gehaltsempfänger bei 75 bis 150 Reichsmark 2 Prozent, bei 150 bis 300 Mark 3 Prozent, bei 300 bis 500 Mark 4 Prozent, bei 500 Mark und darüber 5 Prozent.

Die Ehestandshilfe wird durch Einbehaltung eines Lohn- oder Gehaltsteiles erhoben, wobei der Arbeitgeber dem Reich haftet.

Bemessungsgrundlage der Ehestandshilfe der Veranlagten sind die Reineinkünfte, die nicht dem Steuerabzug vom Arbeitslohn unterliegen. Sonderleistungen und der steuerfreie Einkommensteil dürfen nicht abgezogen werden. Werbungskosten, Schulzinsen, Renten und dauernde Lasten nur insoweit, als dies nicht bereits bei Feststellung der Reineinkünfte geschehen ist. Die Ehestandshilfe der Veranlagten beträgt bei 75 bis 1300 Mark 2 Prozent, bei 1300 bis 3000 Mark 3 Prozent, bei 3100 bis 5500 Mark 4 Prozent, bei 5500 Mark und darüber 5 Prozent. Die Ehestandshilfe der Veranlagten wird für die im Kalenderjahr 1933 endenden Steuerabschnitte nur in Höhe von 50 Prozent erhoben. Auf die Ehestandshilfe der Veranlagten sind Vorauszahlungen erstmals am 10. September 1933 zu entrichten. Die Ehestandshilfe wird weder bei der Berechnung des Einkommens, noch der des Steuerabzuges vom Arbeitslohn abgezogen. Sie ist keine Bemessungsgrundlage für die Kirchensteuer.

Spende zur Förderung der nationalen Arbeit. Eine Ablosungsfähigkeit der Steuerschulden eines Sponsors durch Leistung einer freiwilligen Spende zur Förderung der nationalen Arbeit besteht nicht, sobald diese Steuerschulden entfallen auf:

1. Vermögensstücke, die sich am 1. Juni 1933 im Auslande befinden oder auf zum gleichen Termin anhebungs-pflichtige Dividenden;
2. auf Zahlungsmittel, die zum Erwerb der unter 1 bezeichneten Werte unmittelbar oder mittelbar verwendet worden sind;
3. auf Ertrag und Einkommen aus den unter 1 und 2 bezeichneten Werten und
4. auf Umlauf der die gleichen Werte betrifft.

Die durch Hingabe eines Spendenscheines zu erlangende Straffreiheit für Steuerzweckverhandlungen sowie der Erlass von Zinsen und Verzugszuschlägen auf Steuerschulden kommen nicht in Betracht, wenn die Spende erst nach dem 31. März 1934 geleistet wird.

Die Gelder an Gereke

Schluß der Beweisaufnahme.

Berlin, 2. Juni.

Im Gereke-Prozess wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Der gerichtliche Buchsachverständige sagte in seinem Schlussbericht, daß Dr. Gereke außer den sonstigen Entnahmen aus den Einnahmen der Verlagszeit-schrift auch Darlehen im Betrage von 591 000 Mark erhoben hat.

Zusammen mit diesen Darlehen hat Dr. Gereke im ganzen 1 272 000 Mark aus der Verlagszeit-schrift für sich entnommen. Unter der Bezeichnung „Parteilohn und Konto Landvolkbüro“ erscheinen im ganzen 314 262 Mark. Als Zahlungen vom Hindenburg-Ausschuß sind 462 000 Mark verbucht. Unter der Bezeichnung „Preußenwahl“ erscheinen 16 500 Mark.

An Ausgaben sind verbucht 79 000 Mark Abhebungen für die Preußenwahl, 562 000 Mark für die Hindenburg-Wahl, 35 000 Mark für Dr. Gereke, weiter als Darlehenszahlung 8500 Mark. Der Staatsanwalt weist darauf hin, daß bei den unter „Parteilohn“ verbuchten Einnahmen sich, nach der Herkunft der Gelder zu schließen, auch Einnahmen für die Hindenburg-Wahl befinden.

Strafanzeige wegen Steuerhinterziehung

Vor der Vernehmung des nächsten Zeugen überreichte der Vertreter der Anklage einen neuen Beweisantrag und erklärte dazu: Der Angeklagte hat behauptet, daß die Verbandszeit-schrift sein Privateigentum sei. Diese Behauptung ist zur Kenntnis des Finanzamtes Torgau gelangt.

Das Finanzamt hat aus den Steuererklärungen festgestellt, daß Dr. Gereke die Einnahmen aus der Zeitschrift ebenfalls versteuert hat, wie irgendwelche Einnahmen aus der Verlags-G. m. b. H. Das Finanzamt hat deshalb eine Strafanzeige wegen Steuerhinterziehung gegen Dr. Gereke eingeleitet. Am 14. Januar 1932 hat Dr. Gereke erklärt, er sei nicht Eigentümer des Verlages und der Zeitschrift, sondern nur Treuhänder des Landgemeindevorbandes in der Verlags-G. m. b. H.

Der Kanzler am Rhein

Köln, 2. Juni. Reichskanzler Adolf Hitler ist kurz vor Mitternacht vom Flughafen Tempelhof aus nach Köln geflogen, wo er nach 2 Uhr eintraf. Von Köln aus setzte der Kanzler mit seinem Gefolge noch in der Nacht die Reise mit dem Kraftwagen nach Bad Godesberg fort, wo inzwischen die Ankunft erfolgt ist.

Hindenburg auf Reuders eingetroffen

Rosenberg, 2. Juni. Reichspräsident von Hindenburg traf in Begleitung seines Sohnes, Oberst von Hindenburg, in Rosenberg ein. Er wurde vom Landrat und vom Bürgermeister sowie der SA und SS der Rosenberger Ortsgruppe empfangen. Der Reichspräsident dankte für die herzliche Begrüßung und ermahnte zu weiterer fester Zusammenfassung aller Bevölkerungsteile. Der SA und SS überbrachte er Grüße des Reichskanzlers Adolf Hitler. Der Reichspräsident begab sich dann im Kraftwagen nach Schloß Reuders.

Drei Tote beim Schiffszusammenstoß

Hamburg, 2. Juni. Auf dem Dampfer „Stentor“, der hier einlief, haben sich keine Befahungsmittelglieder der gesunkenen „Guilford Castle“ befunden. Die Unklarheit darüber, daß die Kollision mit der „Stentor“ Todesopfer gefordert hat, hält indessen noch an. Es werden drei Leute, und zwar der Schiffkoch sowie zwei Schiffsjungen, vermisst.

Locales

Hochheim a. M., den 3. Juni 1933

Frohe Pfingsten!

Im Kreislauf der flüchtig eintellenden Wochen stehen wir wieder vor einem großen Fest: dem Pfingstfest, dem dritten Fest des Kirchenjahres, das nun von der Menschheit gefeiert wird und in den Alltag eine Ruhepause bringt.

Wird es wirklich ein „fröhliches“ Pfingstfest werden? Ein solches mit dem sonnigen Lachen des Himmels, im frohen Leuchten der Natur und umrahmt von der Fröhlichkeit des beginnenden Sommers? Ein Fest, das die Menschen befreit — innerlich und äußerlich — von den Sorgen und Mühsalen des Tages, das hinausführt in die Schönheit und Größe der Natur, hinaus aus der Enge und den Plagen des Wertlages und hinauf zu den Höhen feiertäglicher, himmelwärts strebender Empfindungen?

Wie ein köstliches Kleinod steht das Pfingstfest mit seinem Prangen zwischen dem Frühling und dem Sommer. Nicht nur religiöse Werte schenkt es uns, es beglückt uns überreich mit schönsten Freuden des irdischen Wandels, mit den Freuden der Natur und der Heimat.

Allerdings sind die Freuden und die Ausblicke auf einen blauen, lachenden Pfingsthimmel noch recht trübe. Aber wollen wir hoffen, daß an Pfingsten die Sonne sich sieghaft durchsetzt und uns hineinführt in wahrhaft schöne Tage. In diesem Sinne hoffen und wünschen wir: Fröhliche Pfingsten!

— r. Instandsetzung. Die Orgel in der katholischen Pfarrkirche dahier war schon seit einem längerem Zeitraum nicht mehr gründlich gereinigt und ausgebessert worden. Im Laufe der Jahre, besonders bei der letzten Restauration der Kirche, hatte sie durch Verstaubung gelitten. In diesen Tagen wurde nun das Werk von der Orgelbau-Firma Wagenbach in Limburg a. d. Lahn einer gründlichen Instandsetzung unterzogen, die als wohlgelungen zu bezeichnen ist. Durch eine sorgfältige Reinigung und Intonierung wurde der Orgel ein neuer Klangcharakter gegeben. Fehlende Pfeifen wurden ergänzt. Der „Geigenprinzipal“ des Nebenmanuals wurde vervollständigt, wodurch dieses Register an Tonfülle gewonnen hat. Die „Oktave“ im Hauptmanual wurde in ein Flötenregister umgewandelt, wodurch diese Stimme zu einem schönen Hilfregister geworden ist. Ferner wurde die Mechanik gründlich repariert, und die ausgetretenen Pedaltasten wurden neu belegt. So erklingt dieses Instrument jetzt wieder in seiner alten Schönheit und Tonfülle. — Die Orgel wurde im Jahre 1869 von der renommierten Firma B. Schlimbach und Sohn vollständig neu geliefert zu einem Preise von 2770 Gulden, das sind nach dem heutigen Gelde 4709 RM. Die 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts waren gute Weinjahre, und so konnte der damalige Pfarrer Jakob Clasmann zur Anschaffung eines vollständig neuen Instrumentes schreiten, dessen Kostenpunkt durch freiwillige Beiträge der Pfarrangehörigen aufgebracht wurde. Wohin die alte Orgel gekommen ist, konnte Schreiber dieses trotz aufgewandter Mühe noch nicht ausfindig machen. Bei der Einrichtung der Orgel wurde damals das sogenannte „Regellabell-system“ gewählt, das anstelle des „Schleiflabell-systems“, das jetzt veraltet ist, sich Eingang verschaffte. Das ganze Werk besitzt 1118 Pfeifen, die auf zwei Manuale und das Pedal verteilt sind. Auf das Hauptmanual entfallen 11 Register, während das Nebenmanual deren 4 besitzt. Ferner sind noch angebracht 4 Kollektivtritte, 1 Registerwechsel und Pedal- und Manualkoppel. Das Gebläse wird seit Jahren schon an der Stelle der so fälschlich Kastenbälge angetrieben durch einen Motor, geliefert von der Firma Weidinger in Basel, der sich durch seinen ruhigen Gang bestens bewährt. So bildet die gründlich hergerichtete Orgel, die Königin der Instrumente, auf ihrem hohen Standort auf der obersten Empore jetzt einen weiteren Schmuck unserer im Jahre 1930 so schön restaurierten Pfarrkirche. Möge sie ihrer Aufgabe, der Verherrlichung des Gottesdienstes zu dienen, in einer erhabenen Weise geteilt werden und damit zum Lobe Gottes beitragen.

Heimatsfest in Flörsheim

In Zusammenarbeit sämtlicher Flörsheimer Vereine ist ein Heimatsfest arrangiert worden, das an den beiden Pfingsttagen stattfinden soll. Am Sonntag wird im „Schützenhof“ eine sehr interessante Ausstellung eröffnet und am Montag wird beim eigentlichen Volksfest ein Gedenkstein an die Befreiungsjahre enthüllt. Landrat Dr. Janke hat das Protokoll übernommen und wird dem feierlichen Akt beiwohnen. Amtsgerichtsrat Schwabe-Hochheim wird die Festrede halten. Das Heimatsfest verfolgt den Zweck, die auf dem Gefallen-Ehrenmal der Kriegergedächtniskapelle ruhende Bau-schuld zu tilgen. Jedem Heimatsfreund ist ein Besuch des gastlichen Main-Fiedens zu empfehlen.

— r. Ein neues Theaterstück des Dichterspfarrers Wilhelm Reuter. Dieser nassauische Mundartdichter, der als früherer Kaplan dahier in Hochheim noch in bester Erinnerung steht, ist mit einem neuen Bühnenstück an die Dörschlichkeit getreten. Dasselbe trägt den Titel: „Die Schönerlehne und ihr Boué“, Dorftragödie in fünf Aufzügen. Die Dichtung erlebte kürzlich in Bodenhausen ihre Uraufführung, bei der der Autor zugegen war. In seiner Einführungsansprache wies er auf die hohe Bedeutung der christlichen Familie als Keimzelle echten deutschen Volkslebens hin. Das Stück hat in der Presse eine gute Beurteilung erfahren.

— r. 377 RM Schulden auf den Kopf. Hierüber wird geschrieben: Soweit es sich ermitteln läßt, sind in Hessen-Nassau auf städtischen Grundstücken 554 Millionen RM., auf landwirtschaftlichen 131 Millionen RM. eingetragen an Hypotheken. Dazu kommen noch in unserer Provinz 264 Millionen RM. Kommunalanleihen. Insgesamt also 950 Millionen RM. oder 377 RM. auf den Kopf der Bevölkerung. Der Reichsdurchschnitt wäre 349 RM.

— Turngemeinde Hochheim e. V. gegr. 1845. Unsere aktiven und passiven Mitglieder machen wir hiermit auf die heute Sonntag, den 3. Juni 1933 stattfindende Monatsversammlung aufmerksam, die infolge des bevorstehenden Gaudiumfestes pünktlich 8.30 Uhr nachmittags beginnen muß. Gleichzeitig bringen wir nochmals, das am 2. Pfingstfeiertag stattfindende Turnturn der wertigen Einwohnerkassur zur Kenntnis. Siehe Inserat.

Hinweis. „Der wirtschaftliche Aufstieg in Deutschland“ findet erfreulichen Ausdruck in der recht gut erfüllten Nachfrage nach tüchtigen kaufmännischen Angestellten. rückt in den Vordergrund ein Selbstbildungswert, das ein hochschulmäßiges Studium ermöglicht, ohne das nur rund RM. 0.70. Näheres über dieses Studium, das gegenwärtig mehr als 30 000 strebsame Angestellte nehmen, geht aus dem unserer heutigen Nummer beiliegenden Prospekt des Verlags Späth und Linde, Berlin W 35, Gentien 42 beiliegenden Prospekt hervor, der in den Reihen der Leser größte Beachtung finden dürfte.

— Der Eigenheimbau Kriegsbeschädigter. Der Arbeitsminister hat die im November 1932 erlassenen Bestimmungen über Gewährung von Reichsbaudarlehen Eigenheimen dahin ergänzt, daß künftig außer den kriegsreichen Familien auch Schwertriebsbeschädigte Zuschüsse erhalten müssen. Es wird damit angestrebt, auch auf dem Wege des Los derjenigen zu erleichtern, die ihre Heimat dem Vaterland geopfert haben.

— Platzartenvorverkauf. Um Gleichmäßigkeit bei Ausgabe von Platzarten zu erzielen, wurde die Frist des Vorverkaufes von Platzarten, die in Verbindung mit Sommerurlaubsarten 10 Tage beträgt, für die Zeit der stärkeren Reiseverkehrs auf sämtliche Fahrtausweise verlängert.

— Tötet die Wespen- und Hornissenkönigin! Die Wespen und Hornissen fliegen am sonnigen Mittag. Es die überwinterten, befruchteten Weibchen der gefürchteten ob ihres Giftschadens gefürchteten Insekten. Auf Luftbummel suchen sie nach einem tauglichen Platz zum legen eines Nestes. Der mit Eiern reichlich besetzte Hinterleib drängt zur Eiablage. Wer solch eine Wespe gar eine Hornisse tötet, vernichtet mit der Königin ein ganzes Nest. So ist es auch mit den Hornissen. Im Sommerwald sagen die Bauern: „So viel wie die Wespen kommen, so mager gehen sie wieder.“ Dabei werden besonders leibige Wespen und Hornissen als Anzeichen eines mageren Jahres gedeutet. — Beim Abfangen von Wespen und Hornissen ist Vorsicht nötig. Wer von einer Grokweisse Hornisse gestochen wird, gehe zum Arzt.

Wetterbericht

Die Störungen über Europa sind schnell verschwunden. Es ist nun mit Fortdauer des schönen Wetters zu rechnen.

Der Sport an Pfingsten

Die Pfingstfeiertage bringen diesmal nicht die gewohnten sportlichen Veranstaltungen. Es ist zwar auf Hochzeiten etwas los, besonders hervorstichende Ereignisse aber in fast keiner Sportart auf dem Programm.

Fußball.

Innerhalb Süddeutschlands dürfte das Samstags- zwischen einer Kombination FSV. und Eintracht Frankfurt gegen Ujpest Budapest das wichtigste Ereignis sein. deutsche Flottenmeister, Kreuzer „Schleswig-Holstein“ in Bad Kreuznach und Oberstein, die Mannschaft des Schiffes „Deutschland“ ist in Gelnhausen und bei Polizei fuhr zu Gast. Im Kampf um den Aufstieg zur Welt ruht der Betrieb auch an den Feiertagen nicht; nur in Gruppen Nord- und Südbayern und Württemberg sind Spiele angesetzt. Das Programm hat folgendes Aussehen: Gruppe Main: Sp.-Vgg. Griesheim — SV. Bommersheim; Sp.-Vgg. Jechenheim — Viktoria Alsfeld, VfB. Alsfeld; Alsfeld — Blauweiß Bürgel; Gruppe Hessen: Sp. H. Heppenheim — Polizei Darmstadt, Hassia Pingen; SV. Korbheim; Gruppe Rhein: TSV. Altrip — Neustadt, Sp.-Vgg. Eberbach — FC. Rixheim, FC. Eberbach; FC. Kaiserslautern; Gruppe Saar: Hansa Dillingen — Sp.-Vgg. Jbar, Viktoria St. Ingbert — VfB. Dillingen; Gruppe Baden: Sportfreunde Freiburg — FC. Sportfreunde Friesheim — FC. Darlanden, FC. Rheinfelden.

Rudern.

Die Heidelberger Regatta am Sonntag ist auf Redar noch mit 52 Booten leidlich gut besetzt. Bei größer ist das Meldeergebnis für die Köln-Trierer Regatta, die in Trier an beiden Pfingstfeiertagen, samt sind 110 Boote gemeldet.

Motorport.

Auf der verbreiterten und verbesserten 17 Kilometer langen Rundstrecke im Vogelsberg wird am Montag 11. Male das Motorradrennen „Rund um Schotten“ gefahren. Das Rennen hat mit 150 Meldungen ein ganz gezeichnetes Interesse erfahren.

Spielvereinigung 07

Spiele am Pfingstsonntag, den 4. Juni 1933: Sondermannschaft — „Rheinwacht“ Köln; hier 4 Reserve — Biebricher Fußballverein 02 dort 1. Der Vereinsleitung ist es gelungen für Pfingstsonntag einen Gegner aus westdeutschen Gefilden zu verpflichten. Es ist dies „Rheinwacht“ Köln, über dessen Spielstärke nicht im Bilde ist. Vom besonderen Interesse ist, daß wirken eines Hochheimers bei der Gastmannschaft. Josef Schwab, der jüngste Sohn des Schreinermeisters Schwab, dem in erster Linie der Spielabschluß zu verdanken ist, wird in der Mannschaft, die in nachfolgender Aufstellung antritt: Weber; Schmick, Schneegans; Roggendorf, Haas 1, Schwab, Breuer 2, Moll, Blöcher, Haas 2, besonders kritischen Augen gewürdigt werden. Ist man gespannt, ob und inwieweit sich Schwab seit seinem Gang von Hochheim verbessert hat. Dieser Mannschaft Hochheim eine besonders spielstarke Sondermannschaft gegenüberstellen. Erstmals wird hierbei in der Mannschaft Neuerung (Pohl, früher Kellnerbach) als Stürmer fungieren und ist man allgemein gespannt, wie sich die Kraft bewährt. Die Reserve trägt in Biebrich ein anderes Spiel aus.

Sonnengebräunte Haut
NIVEA - CREME
oder aber
NIVEA - OL

Vom 24. Mai bis 6. Juni 1933
Mainzer Aufbauwillen
bekundet
die Schau!

Sonder-Veranstaltung: Täglich abends 8.30 Uhr Kochen und Backen in heiterer und ernster Art. — Pfingstfeiertage von 4—6 Uhr nachmittags Platzkonzerte
Ausführende: Stahlhelmkapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Holzapfel u. A.

Haus — Herd — Technik

Mainz Ausstellung: „Das Heim von heute“ Mainz

Vom 24. Mai bis 6. Juni 1933
Mainzer Gemütlichkeit
heißt
im Vergnügungspark „Alt-Main“

Für die uns anlässlich unserer Vermählung zugegangenen Glückwünsche und Geschenke sagen wir Allen

herzlichsten Dank!

Besonderen Dank dem Kathol. Kirchenchor „Cäcilia“, der Marianisch. Kongregation u. dem Kathol. Gesellenverein.

Hans Mohr und Frau
Barbara geb. Hartmann

Hochheim a. M., den 31. Mai 1933.

Turngemeinde Hochheim

E. B. — Gegr. 1845

Anturnen

Am Montag, den 5. Juni 1933, 2. Pfingstfeiertag nachmittags 3 Uhr Anturnen nach dieser Veranstaltung findet abends 7.30 Uhr eine

Familienfeier

statt, wozu wir alle Freunde des Turnsportes, die gesamte Einwohnerschaft Hochheims und die Mitglieder der Turngemeinde herzlich einladen.

Der Vorstand.

Heuböcke

billig zu verkaufen

Karl Ruellius, Wagnermeister.

Versteigerung.

Am Donnerstag, den 8. Juni d. J. vormittags 9.15 Uhr wird der diesjährige

Klee-Ertrag der Domänenparzelle

in der unteren Wandlaut an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert.

Staatl. Domänenweingut Hochheim a. M.

Turngemeinde Hochheim a. M. E. B.

Gegründet 1845

Monats-Verammlung

heute Samstag, den 3. Juni 1933, nachmittags 8.30 Uhr. Wir machen sämtlichen Mitgliedern, Aktiven, sowie passiven den pünktlichen Besuch dieser Versammlung zur Pflicht.

Der Vorstand.

Achtung Feldbergfest-Turner und Besucher

Der Turnverein Flörsheim fährt mit einem Postomnibus am Morgen des Feldbergfestes bis zur Feldberghöhe und gegen Abend wieder zurück. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt zusammen beträgt 1.50 RM. Falls Turner und Turnerinnen von Hochheim sich an dieser Fahrt beteiligen wollen, werden diese gebeten, es bis spätestens Dienstag, den 6. Juni an Turner Heinz Schwab, Flörsheim, Eisenbahnstr. 29, anzugeben. Genaue Abfahrtszeit wird noch bekannt gemacht.

Straußwirtschaft

Den verehrl. Einwohnern Hochheims zur Kenntnis, daß ich ab heute meine Straußwirtschaft eröffnet habe. — Zum Ausschank gelangt naturreiner Wein.

Heinrich Kaufmann

Werlestraße 15

Gaststätte zur Mainlust

Pfingst Montag
Konzert und Tanz

Landwirtschaftl. Bezugs- u. Absatzgenossenschaft
e. G. m. b. H., Hochheim a. M.

General-Versammlung

Die Mitglieder der Landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft e. G. m. b. H. werden am Montag, den 12. Juni 1933, abends 8.30 Uhr bei Gastwirt Phil. Schreiber (Zum Taunus) eingeladen unter folgende Tagesordnung:

1. Vorlage der Jahresrechnung und Bilanz 1932 und Genehmigung derselben.
2. Entlastung des Vorstandes.
3. Verwendung des Reingewinns.
4. Neuwahl des Vorstands und Aufsichtsrates zwecks Gleichschaltung.
5. Vereinsangelegenheiten.

Es wird gebeten um pünktliches und zahlreiches Erscheinen.

Hochheim am Main, den 25. Mai 1933.
Der Vorstand.
Jahresrechnung und Bilanz liegen 8 Tage vor der Generalversammlung bei dem Rentanten Phil. Schreiber offen.

Von der Reise zurück!

Dr. Wallerstein

Frauenarzt

Mainz
Große Bleiche 35/37

11—12, 2—4
Tel. 35 112



Wo die Glorionne das Herz hat, muß im Gips sein!

Persil

Rebspreizen

nebst Ersatzteilen

Wasserschläuche

zu Fabrikpreisen empfiehlt

J. Anstatt, Mainz

Spezialhaus für Kellereiartikel, Johannisstr. 10
Tel. 414 97 / 1 Minute vom Gutenberg



Zeit zum Streichen

Wenn Sie Ihre Sachwerte erhalten wollen. Herstellen moderner Oelfarben in allen Nuancen. — Glaserkitt, Musterbuch für alle Zwecke steht zur Verfügung. — Lichte Malerbedarfsartikel, Spritzmuster, Spritzgeräte, Borden, Spritzapparate.

Drogerie und Farbenhaus Sch

Flörsheim am Main, Wickerstraße 10

Oelfarbenfabrikation u. Gewürzmühle mit elektrischem



RÄDER
alle verchromt
von 52 an

Ersatzteile — Reparatur bei
Joh. Lang, Plan

Für 1 alten 1 neuen Hut

erhalten Sie und zwar in gleicher Qualität, aber modernere Form, wenn Sie Ihren alten, ramponierten u. vielfach schon abgelegten Hut chemische und auf „Neu“ formen lassen für Mk. 1.50 ev. noch umfärben.

Annahmestelle:

Ph. Oechler

Eppsteinstraße 2

wo Sie Ihre Kleider und Anzüge so schön gereinigt, gewaschen und gebügelt bekommen.

Somme Sprosse

Wo nichts halt

Frucht's Schwanenw
1.60 u. 3.15

Zentral-Drogerie Jean

Reinigen Sliher

Dr. Buile's Blutreinigung „Maikur“ ist das Beste

Zentral-Drogerie Jean

Kinderwagen Klappwagen Wochenendwagen

bedeutende Preisermäßigung

Munch, Mainz, Mar

Größte Auswahl am Platz

Fertel u. Läu

Schweine zum Verkauf

Karl Krug, Hochheim

Zur Wielenmühl

schöner Ausflug

Spezialität:

Butter und Speck und Hausmacherei

zu niedrigen Preisen

la selbstgeke

Apfelw

Es ladet freundl. ein

Fam. Jos. Tho

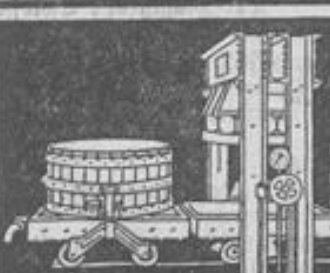
Schöne weiße Zähne

„Auch ich möchte meine Zähne weißer, strahlender, gesünder haben.“
und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste“ zu ermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont“ schon seit Jahren und meine schönsten weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes durch den täglichen Gebrauch Ihrer Chlorodont-Zahnpaste erreicht habe. G. Reichelt, Sch... — Hüten Sie sich vor minderwertigen, billigen Nachahmungen und verlangen Sie ausdrücklich Chlorodont-Zahnpaste, 50 Pf. und 80 Pf., Chlorodont-Zahnbürste 30 Pf., Kinderbürste 15 Pf.

Schokolade

extra edle „Milk“ (in Wertmarken), Probepaket 25 Tafeln 3. — 50 Tafeln 4.17 Pf. — 8.50 Pf. Kakao, der feinste, per Pfund 65 Pf. — 100 Pf. 1.10 Pf. Hauswirtschaftskakao per Pfund 65 Pf. **MARTIN**
Schokoladenfabrik, LEIPZIG CI Wladimirstraße 40

Die höchste Saftausbeute!



Die führende Kleemann-Pressen wird gebaut auf Grund jahrzehntelanger Erfahrungen auf dem Gebiet der Hydraulik! Ihre Vorzüge:

- grundsätzliche Konstruktion —
- erstklassige kräftige Ausführung
- absolute Betriebssicherheit

verbürgen höchste Saftausbeute.

Kleemann's Vereinigte Fabriken, Stuttgart-Obertürkheim

Vertreter an allen Plätzen gesucht!

Frohe Pfingsten!

Die Birke, die der goldblonden Göttin Frigga geweiht war, ist das Symbol des Pfingstfestes. Es gibt keinen Frühlingsbaum, der wie die weisstämmige zarte Birke in leuchtender Schönheit, schlank und schmiegsam einem jungen Mädchen gleicht. Das Volk trägt seit Uraltzeiten die grünen Pfingstschmuck in seine Häuser, pflanzt vor den Pfingstbäumen auf und hofft, damit den Segen des Frühlings auch dem Hause zu vermitteln. Im Glauben und Brauch unserer Väter und auch in der Gegenwart ist das Pfingstfest der Höhepunkt der Frühlingsfeier. Pfingstreiter sammeln sich am frühen Morgen im Dorfe, umreiten zuerst dreimal die Dörfer und bitten für die werden. Dann Saaten um Sonne, Regen und Schutz vor Hagel und Wetter. Mit Blumenkränzen und Maien ge-

schmückte Pfingstbräute beleben das Dorfbild. Der Pfingstkönig und die Pfingstkönigin treten ihre liebevolle Herrschaft an. — Die christliche Kirche hat nicht daran gedacht, die altgermanischen Frühlingsfeste gänzlich zu zerstören. Im Gegenteil, sie erweiterte ihren Sinn bis tief in die seelischen Bezirke. Wie in der Natur dem Blühtumel der Segen der Befruchtung folgt, so wird das Ostern der Auferstehung von der Ausgießung des heiligen Geistes abgelöst, die allein erst uns Menschen begnadet, das Wesen des Schöpfers Himmels und der Erde zu erfassen. Nirgends als in unseren Zonen, wo die christlichen Feste in einem wunderbaren Zusammenhang mit dem Wechsel der Jahreszeiten stehen, kann man die irdische und göttliche Freude der Pfingsten in gleicher Weise verstehen. Die Natur wird uns zu einem erhabenen Gottesgleichnis. Wenn die Vögel im grünen Hag ihre Jubelhymnen erschallen lassen, ist uns ihre Musik ein Lob Gottes in der Natur. Schreiten wir beglückt durch einen Buchenwald, dann wölbt sich über uns das grüne Laubdach wie die Spitzbögen eines gotischen Domes. Das ganze Wachstum in der Natur zeigt in seiner herrlichen Kraft, wie die göttliche Macht der Erde ihren Segen gab, so wie wir ihn aus dem Pfingstwunder für unsere Seele erhoffen.

Mit all dieser Erkenntnis im Herzen sollen wir hinauswandern in die sonnige Welt und frohen Herzens sein. Mit Sang und Klang durchstreift die deutsche Jugend die lachenden Auen. Sie besitzt einen köstlichen Schatz an Volksliedern, die den deutschen Wald, den deutschen Frühling und das Glück der Liebe befeigen. Wir alle streben aus den engen Stuben hinaus, um Gottes belebenden Odem zu atmen, um in dem würzigen Duft des Waldes Leib und Seele zu erquickten. In alten Zeiten erlebte das Volk alle Lust der Pfingsten auf

dem grünen Ager. Um den mit Bändern geschmückten Pfingstbaum tanzte die Jugend nach lustigen Weisen. Das waren freilich keine Tänze für das Parfett, denn wer im Grünen tanzen will, muß hüpfen können. Wer jemals die alten Volkstänze gesehen hat mit ihren lustigen Sprüngen, dem Händeklatschen und dem munteren Sang, der weiß, welche herzbefreiende, naturfrische Lust in den stidigen Sälen verlorengegangen ist. Unsere Jugend hat den gefunden Drang, verschüttetes Volksgut wieder aufleben zu lassen. Die Abkehr vom Schlager und Rückkehr zum Volkslied wird auch die Formen des Tanzes erneuern und ihm ein gesundes deutsches Gepräge geben. Es wäre eine Freude, wenn der Volkstanz, der nur noch in einzelnen Bauen unseres Vaterlandes geübt wird, wieder zu neuem Leben erwacht, um die Röstlichkeit unserer Feste zu erhöhen.

Pfingsten, das „liebliche Fest“ ist gekommen! Sagt dem Alltag ab, ihr Menschenkinder, jubelt und seid froh! Nicht lange dauert es mehr, und mit der nächsten Sonnenwende endet das Wachstum der Tage. Jetzt müssen wir die Kräfte sammeln, die wir für das ganze Jahr brauchen. Im Garten Gottes sammeln wir die Gaben der Natur und erneuern so die Ströme unseres Blutes, und, den Blick auf Gott gerichtet, wird unserm Geiste das Pfingstwunder zu einer köstlichen Offenbarung! Auf die Fähigkeit, alles in seinem tiefsten Sinne zu erfassen, kommt es an. Ein tiefes Glücksgefühl liegt in der Kunst des Schautönns äußerlich und innerlich. Dem einen, der blind durch die Welt wandert, werden die schönsten Wunder der Natur nicht offenbar. Er kennt keine Blume, keinen Strauch, weiß nichts vom Leben und der Seele der Tiere, dem andern aber ist es gegeben, wie weiland Siegfried, dem jungen Helden, die Sprache der Vögel zu verstehen. Er weiß, wie man sich in der Natur zu bewegen hat, um alle ihre Wunder zu schauen, ohne ihren heiligen Stören. Und diesem Man die pfingstliche Welt alles zu einem göttlichen Gleichnis. J. B.

Erfüll' auch mein Gemüte...

Es blüht auf allen Wegen,
Es grünet jede Flur.
Des Himmels reicher Segen
Verjüngt die Natur.

Es fließen alle Brunnen
So sonnenklar und rein,
Den Sorgen ganz entronnen
Will ich nur glücklich sein.

Will liegen auf der Wiesen
Tief unterm Himmelsblau,
Wo gütliche Blümlein sprießen
Und grüßt die weite Au.

Fast will das Herz mir springen,
Vor Sonnenheilekeit,
Ein wunderbares Klingen
Ist meiner Luft Geleit.

Was murmelt ihr, ihr Quellen?
Was kündet euer Lied,
Gesiederte Gefellen
Im Hage und im Ried?

Ist's nicht des Schöpfers Güte,
Die euer Jubel preist?
Erfüll' auch mein Gemüte,
Mein Gott, mit Deinem Geist!

Jörg Behler-Gera.

Der größte
Boenicke
Schlager

HAUSMARKE

CORONAS-SORTIMENT
REIN ÜBERSEEISCH

10
PF.

NEUES VERGRÖß. FORMAT
HAUSMARKE
CORONITAS

OTTO BOENICKE

BERLIN W 8 · FRANZÖSISCHE STR. 21 U.

Wuppertal-Elberfeld
Königsberg, Pr. · Leipzig

CORONITAS	11,2 cm	10	PF.
CORONAS	11,4 cm	12	PF.
CORO'S MITTEL	12, cm	15	PF.
CORONAS GROSS	13, cm	18	PF.
CORONAS EXTRA	13,5 cm	20	PF.
Sämtl. Kisten zu 50 Stück.			

WEITERE HÖCHSTLEISTUNGEN:	
YPARANGA, BOUQUET	6 PF.
3,5 cm	
VENTOLA, PERFECTOS	8 PF.
11,5 cm	
HAUSMARKE- ZIGARETTEN	
von 2 1/2 PF. an.	

Rückblick

Mit dem vom Reichskabinett verabschiedeten Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit hat die Reichsregierung den Generalangriff auf das Grundübel unserer Wirtschaftsnöte eröffnet. Die geplante Ausgabe von Arbeitsbeschaffungsleistungen in einem Gesamtbetrag bis zu einer Milliarde Reichsmark zur Förderung von Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an öffentlichen und privaten Gebäuden und Wohnungen sowie für Siedlungszwecke, Flussregulierungen, Bauvorhaben usw. stellt eine Maßnahme dar, die in ihrer Großzügigkeit weit über all das hinausgeht, was von früheren Regierungen zur Behebung der Arbeitslosigkeit unternommen worden ist und was offenbar gerade wegen der Beschränktheit der Mittel nur immer unvollkommenes Stückwerk ohne durchgreifende Auswirkungen bleiben mußte. Eine wirklich erfolgreiche „Anturbelung der Wirtschaft“ ist nur dann zu erreichen, wenn die Förderung der privaten Initiative der völlig blutleeren gewordenen Wirtschaft auf allen Gebieten mit ganz umfassenden Mitteln in die Wege geleitet wird. Diesem Gedanken entsprechen auch die weiteren Bestimmungen des Gesetzes über die geplante Steuerfreiheit und die Anregung des Reichskanzlers, sofort großzügige Arbeitsprojekte, in erster Linie ein Bauprogramm für Hausreparaturen und für Straßenbauten in Angriff zu nehmen. Die gleichzeitig beschlossene Bildung einer Kommission unter Führung des Reichsbankpräsidenten zur Bearbeitung der mit diesem Arbeitsbeschaffungsprogramm zusammenhängenden Finanzfragen und zur autoritativen Regelung und Überwachung aller den Geld- und Kapitalmarkt betreffenden Angelegenheiten bietet schon in der Persönlichkeit ihres Leiters die Gewähr dafür, daß die Sicherheit des Geld- und Kapitalmarktes nicht durch falsche Dispositionen oder Eingriffe gefährdet wird.

Die Abrüstungskonferenz hat angefangen, der noch nicht überwundenen Schwierigkeiten, die einem baldigen definitiven Abschluß entgegenstehen, einen eigenartigen Mittelweg zwischen Fortsetzung und Vertagung ihrer Arbeit gewählt. Eine Vertagung auf den Herbst, die von mancher Seite angeregt worden war, wäre für viele Konferenzteilnehmer ganz untragbar gewesen und hätte in den meisten Ländern einen vernichtenden Eindruck gemacht. Andererseits bestand bei Fortsetzung der öffentlichen Debatte im Hauptauschuß keine Möglichkeit, diejenigen Punkte, auf die es jetzt ankommt, zu den notwendigen Konzessionen zu bringen. Man ist deshalb darauf gekommen, das Büro, d. h. das Präsidium der Konferenz, das an sich nur die äußeren Dispositionen für die Konferenzarbeiten zu treffen hat, mit den materiellen Verhandlungen über die endgültige Gestalt der Abrüstungskonvention zu beauftragen. Diese vorläufige Lösung gibt keinen Anlaß zu irgendwelchem Optimismus. Immerhin zeigt sie, daß keiner der Konferenzteilnehmer die Verantwortung für einen Abbruch oder überhaupt ein negatives Ergebnis übernehmen möchte. Einen gewissen Fortschritt kann man auch aus dem vom Präsidium der Konferenz ausgearbeiteten Entschließungsentwurf entnehmen, der den englischen Konventionentwurf, der bisher nur die Grundlage der Diskussion bildete, zur Grundlage des künftigen Abkommens bestimmt. Wenn der Hauptauschuß diesem Beschluß zustimmt so hat sich die Konferenz der Haltung angeschlossen, die Deutschland nach der Reichstagsrede des Kanzlers eingenommen hat. Für Frankreich bedeutet das vor allem, daß es jetzt endlich den Grundlag der qualitativen Abrüstung, mit dem die Konvention steht und fällt, annimmt.

Die letzten Schwierigkeiten, die das Zustandekommen des Viermächtepakt es ernsthaft gefährden konnten, sind überwunden worden. Der französische Ministerrat hat sich für die Annahme des Paktes ausgesprochen, und in der Kammer hat die Regierung ihren Standpunkt erfolgreich vertreten. Sie hat mit großer Mehrheit die Zustimmung des Parlaments für die Unterzeichnung des Paktes erhalten, nachdem sie in einer lebhaften Debatte der Volksvertretung die Voraussetzungen bekanntgegeben hatte, an die sie ihre Unterschrift bindet. Diese Voraussetzungen sind in starkem Maße bedingt durch die Besorgnisse der Kleinen Entente, und man hofft, diese Besorgnisse nun überwunden zu haben. Was noch übrig bleibt, ist die Formulierung des Vertrauens. Man rechnet jedenfalls damit, daß

der Paktentwurf noch vor Pfingsten fertiggestellt und leicht sogar paraphiert werden kann. Die verantwortlichen Staatsmänner der Kleinen Entente sehen in dem Textentwurf der französischen Regierung eine Sicherung gegen Versuche, ihre in den Friedensverträgen garantierten Grenzen einer Revision zu unterziehen, und die französische Regierung wird, wie aus den letzten Pariser Auseinandersetzungen hervorgeht, diese Auffassung der Kleinen Entente dadurch bestätigen, daß sie dem eigentlichen Vertrag ein Anhangsgesetz beifügt, das in besonders gewählter Form und im besonderen Hinblick auf die Staaten der Kleinen Entente, die französischen Bedingungen noch einmal außerhalb des eigentlichen Vertragstextes kennzeichnet. Frankreich wird feststellen, daß der Viererpakt als solcher in den Rahmen des größeren Völkerbundsatzes sich grundlegend einpassen muß. Das soll besagen, daß für den Viererpakt mehrere entscheidende Artikel der Völkerbundsatzung maßgebend bleiben müssen, vor allem der Artikel 16 über die Sanktionen und der Artikel 19, der jeden Beschluß über eine Revision von der Einstimmigkeit aller beteiligten Staaten einschließlich der Stimme des direkt interessierten Landes abhängig macht.

Im übrigen verschließt man sich heute auch in Frankreich nicht mehr der Bedeutung des bevorstehenden Vertragsabschlusses. Der Ausblick auf die Sicherung eines 10-jährigen Burgfriedens zwischen den großen europäischen Nationen ist doch so überaus bedeutsam, daß nationalpolitische und parteipolitische Kritik ihn nicht zu trüben vermag, und man sieht in politisch geschulten Kreisen Frankreichs Möglichkeiten, die bisher schwer zu erreichen waren, durch diesen Vertragsabschluß der Verwirklichung nähergerückt. Das gilt zunächst für die Vereinigung der französisch-italienischen Gegensätze, und es gilt mindestens in gleichem Maße für die Klärung des Verhältnisses zwischen Frankreich und Deutschland.

Neu-Isenburg. (Vorlicht mit geladenen Waffen.) Der Leichtsinn und die Ungeheuerlichkeit eines jungen Mannes im Umgang mit Schusswaffen hätte fast einem Fräulein von hier das Leben gekostet. Bei einer Rhein-dampferfahrt wollte er Freudenerschüsse vom Land mit seiner Pistole erwidern. Als diese eine Ladehemmung hatte, unterlief er mitten unter den Gästen sein Schießen. Plötzlich löste sich ein Schuß und traf das Fräulein in die Schulter, das mit dem Krankenauto in eine Frankfurter Klinik gebracht werden mußte.

Diez. (Errichtung eines Kadetten-Erinnerungsmals.) Der Reichsbund ehemaliger Kadetten will in Schloß Dranienstein ein Denkmal für die gefallenen ehemaligen Kadetten errichten, das Pfingsten 1935 in Verbindung mit einem großen Kadettentreffen eingeweiht werden soll. Alle im Weltkrieg gefallenen ehemaligen Draniensteiner (Offiziere, Lehrer und Kadetten) sollen in ein „Goldenes Buch“ eingetragen werden, das im Erinnerungszimmer des Schlosses seinen ständigen Platz finden soll.

Hadenburg. (Eine Gemeinde ohne Arbeitslose.) Die Gemeinde Alstadt, die besonders schwer unter der Wirtschaftskrise zu leiden hatte, ist durch namhafte Aufträge der hauptsächlich dort vertretenen Lederindustrie in die glückliche Lage versetzt worden, sämtliche Arbeitsuchenden wieder in den Produktionsprozeß einzureihen. Damit hat die Gemeinde Alstadt zum erstenmal seit vielen Jahren keinen einzigen Arbeitslosen mehr zu betreuen.

Marburg. (Von einem Diebe schwer verletzt.) Als nachts der Lehrer Hartung in Beddehausen in seine Wohnung zurückkehrte, bemerkte er, daß sich ein Dieb eingeschlichen hatte. In der Küche kam es dann zu einem Kampf zwischen Hartung und dem Dieb, bei dem Hartung durch mehrere Stiche in den Kopf schwer verletzt wurde. Als die Frau des Hartung hinzukam, flüchtete der Dieb und konnte unerkannt entkommen. Hartung mußte in die Marburger Klinik gebracht werden. Ein Mann ist festgenommen worden, da er des Einbruchs verdächtig ist.

Kassel. (Selbstmord eines Knaben.) Ein fünfzehnjähriger Junge verübte in dem Keller der elterlichen Wohnung Selbstmord durch Erhängen. Ein sofort hinzugezogener Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Der indische Götze.

Roman von KUNO V. RANHUNG.

(Nachdr. verb.)

„Fernande Romstedt sagte in ärgerlichem Tonfall: „Der Schreibtisch ist ja leer, da brauche ich den Schlüssel wahrlich nicht mehr abzugeben.“ Heinz Rifow antwortete nicht, sondern trat mit schnellen Schritten vor den Schreibtisch hin und drehte den Schlüssel, der in der linken Schranktür des Aufzuges steckte, rasch zweimal herum. Die vier anderen im Zimmer Anwesenden tauschten fragende Blicke. Was beabsichtigte der Ingenieur nur? Eben öffnete er das Schranktürchen und zog danach das innere Türchen, das durch einen Federknopf ein Schnappte, auf. Der Innenraum ward sichtbar. „Hm, hier ist der Götze also nicht“, stellte Heinz Rifow laut fest. Frau Fernande ärgerte sich. Hatte Heinz nur bis jetzt so hoffnungsvolle sichere Reden geführt, um sie zu ugen? Sie sowie die anderen wußten doch schon lange, daß dieser kleine Schrank vollkommen leer war. Um das herauszufinden, bedurfte es keines besonderen Aufwandes von Geist. Sie wollte eine diesbezügliche scharfe Bemerkung machen, doch schloß ihr der Ingenieur dadurch den Mund, daß er lebhaft weiter sprach: „Bleibst aber hat sich der kleine Götze versteckt und denkt nicht daran, wieder freiwillig zu seiner Herrin zurückzukehren. Vielleicht hat er sich auch in diesem an Türen und Röhren so überreichen Schreibtisch verlaufen und findet den Weg nicht mehr, der heimführt. Ich will versuchen, ob mich meine Ahnung täuscht.“ Er rückte sich ein wenig und zog das Schubfächchen, das sich gerade unter dem Schrank befand, völlig hervor.

„Jahr dann mit der Hand in die Leinwand, in der sich noch eben die Schubfächer befanden und rief dann laut: „Hurra, der Durchdröner ist gefast!“ Er trat zu Fernande Romstedt: „Hier, meine verehrte gnädige Frau, lege ich den indischen Götzen heil und gesund in Ihre Hände zurück.“

Ein bunter Edelsteinblitz zuckte auf und Fernande Romstedt hielt das Geschenk des Kaisers von Solo zwischen ihren Fingern. „Das ist ja Hexensput!“ entsetzte sich die Besitzerin des Kleinos und sah mit angstvollen Augen bald den indischen Götzen, bald den jungen Ingenieur an. Ihr Mann lachte laut und dennoch etwas bedrückt. „Sagen Sie mal, bester Freund, Sie sind wohl in Ihrem Nebenberuf Taschenspieler?“

Pläne aber jauchzte: „Ob Hexensput, ob Taschenspieler, die Hauptsache ist doch, der indische Götze ist doch wieder da!“

Karl Klein aber machte ein beinahe zorniges Gesicht. „Die Lösung der Frage: Wo ist der indische Götze?, die Sie soeben gegeben haben, ist allerdings verblüffend, und mir scheint, daß ein geschickt angebrachtes Geheimfach den Schwerpunkt der ganzen verwickelten Geschichte bildet.“ Er trat an den Schreibtisch heran, stellte seine Hand in die Leinwand, in die das Schubfächchen gehörte, und nickte. „Natürlich, hinter dem Schubfach und der Rückwand befindet sich noch ein kleiner Schrank.“ Er wandte sich den anderen zu: „Auf die Idee kann man auch kaum ohne Hinweis verfallen. Aber ich verstehe nicht, wie die gnädige Frau zu vergessen vermochte, wo sie den Anhänger verbarg.“

Wie wurde erzählt, Frau Romstedt hatte ihn in das Schubfächchen über dem Schubfach gelegt.“

Frau Fernande hielt den indischen Götzen mit beinahe ängstlicher Miene auf der flachen Hand. Doch wandte sich die ängstliche Miene rasch in eine ärgerliche.

„Gewiß, ich legte das Schmuckstück in den Schrank und alles verhält sich genau so, wie ich es Ihnen berichtete, als Sie es übernehmen, die rätselhafte Angelegenheit zu klären, Herr Klein.“

Der Detektiv suchte die Akten.

Angriff auf der ganzen Linie

Gegen den Hauptfeind: Die Arbeitslosigkeit. — Das zügige Programm der Reichsregierung.

Berlin, 1. Juni.

Vor Vertretern der Presse äußerte sich Staatssekretär Reinhardt vom Reichsfinanzministerium über den Inhalt des vom Kabinett verabschiedeten Entwurfes eines Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit.

Grundsätzlich unterstrich Staatssekretär Reinhardt eine wesentliche Voraussetzung für die Gesundung von Wirtschaft und Finanzen nicht schon gegeben ist in einer Vermehrung der Arbeit, die zu einer Erhöhung der Lohnkontos und des Umlages der deutschen Volkswirtschaft und des Volkseinkommens führt.

Die zwangsläufige Folge davon ist eine Verdrängung der Einnahmen in den öffentlichen Haushalten, und auf anderer Seite die Verminderung des Finanzbedarfes der Arbeitslosenfürsorge. Alle Maßnahmen des Reichsfinanzministeriums werden grundsätzlich von der Basis dieser dankengänge aus getroffen.

Nach den Mitteilungen des Staatssekretärs Reinhardt besteht das Gesetz aus sechs Abschnitten; die einzelnen Abschnitte heißen:

1. Arbeitsbeschaffung,
2. Steuerfreiheit für Erbschaftsbeschaffungen,
3. Freiwillige Spenden zur Förderung der nationalen Arbeit,
4. Überführung weiblicher Arbeitskräfte in die Wirtschaft,
5. Förderung der Eheschließungen,
6. Durchführung und Ergänzungen.

Große Bauarbeiten

Abschnitt 1 betrifft die Förderung von Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Verwaltungs- und öffentlichen Gebäuden, Brücken und sonstigen Baulichkeiten der Gemeinden und Gemeindeverbänden, und der sonstigen öffentlichen Körperschaften, an Wohn- und Wirtschaftsbauwerken landwirtschaftlicher Betriebe, ferner die Teilung größerer Wohnungen und Räumen zu kleinen Wohnungen, die vorstädtische und die landwirtschaftliche Kleinwohnungsbau, die Versorgung der Bevölkerung mit Elektrizität, Gas usw., Tiefbauarbeiten und Sachleistungen an Hilfsbedürftige. Das Reich gibt den Gemeinden und Gemeindeverbänden zinslose Darlehen, dem Reich besitzt einen verlorenen Zuschuß für Hausbauten.

Steuerfreiheit für Erbschaftsbeschaffungen

Abschnitt 2 sieht im einzelnen vor, daß Aufwendungen für die Anschaffung oder Herstellung von Maschinen und Geräten oder ähnlichen Gegenständen der gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlagekapitalien Steuerabschnitt des gewerblichen Ertrages vom Einkommen abgezogen werden können. Der neue Gegenstand inländisches Erzeugnis oder nach dem 30. Juni 1933 und vor dem 1. Januar 1934 angeschafft oder hergestellt ist.

Eine Gelegenheit für Steuerfänger

Abschnitt 3 beschäftigt sich mit den freiwilligen Spenden zur Förderung der nationalen Arbeit. Die Spende ist im Ausmaß hinterzogener Steuerbeträge dienen.

Wenn festgestellt wird, daß der betreffende Steuerhinterzögerer hat, dann kann er den Spende vorlegen und dadurch neben Straffreiheit erreichen, daß ihm auf den Spendenschein angerechnet werden. Der Spende kommen aus diesen Spenden soll ausschließlich der Arbeitsbeschaffung dienen.

Hinein in den Haushalt . . .

Der vierte Abschnitt „Überführung weiblicher Arbeitskräfte in den Haushalt“ geht von der Tatsache aus, daß die Zahl der Hausgehilfinnen seit den letzten zehn Jahren bedeutend zurückgegangen ist. Während sie 1925 1,5 Millionen betrug, befreit sie sich heute lediglich auf 1,1 Millionen.

„Ich bezweifle es also nicht, gnädige Frau, daß sprachen ja einmal darüber, daß man möglicherweise einem Zustande, der klaren Denken ausschließt.“

Frau Fernande unterbrach den Sprecher erregt: „Sie spielen auf das Nachwandel an, dessen Sie verdächtigen? — O, ich leide nicht daran, ich weiß ganz genau, und es ist sinnlos, darüber ein Wort zu verlieren.“

„Nun, dann erklären Sie mir, gnädige Frau, was möglich war —“

Und wieder konnte Karl Klein nicht zu Ende sprechen. Diesmal war es der junge Ingenieur, der ihm Rede abschnitt.

„Was jetzt, nachdem das Corpus delicti, — oder wie sehr frei übersehen will, der „unstrittene Gegenstand“ wieder zu seiner Besitzerin zurückgeführt ist, noch zu klären und zu erläutern ist, geht lediglich nur mich an. Deshalb will ich auch nicht länger zögern, meine Schuld bekennen.“

Die zwei Worte: „Meine Schuld“ sprangen ihm umrandet aus dem Munde hervor und erzeugten eine atemlose Stille.

Kleines Augen suchten mit erschrecktem Ausdruck seinen. Er lächelte ihr zu. Und dieses Lächeln gab ihm die Ruhe zurück, wenn ihr auch unklar war, was Heinz von seiner Schuld sprach.

Der Ingenieur nahm seinen Platz wieder ein, und Karl Klein blieb in der leicht abgewandten Haltung eines Menschen stehen, der nicht weiß, wie er am besten verhalten soll.

„Also, meine Herrschaften“, begann Heinz Rifow. Herr Detektiv hat soeben hinter dem Schubfächchen einen kleinen, aber sagen wir übersichtlichen Raum gefunden. Dieser, dem oberflächlichen Beschauer unauffällig, entstand dadurch, daß der Schubfächer um einige Zentimeter versetzt wurde und ein kleines, durch ein einfaches schloß bewegliches Brettchen als Wand vor dem Raum eingefügt wurde.

(Fortsetzung folgt)

das Leben sauer. Unser 85jähriger Mitbürger Adam Siegfried, dessen Eltern die Taubertsmühle bewirtschafteten erzählt heute noch von dieser schweren Last und wie er gelegentlich eines Brädeschlages über den Main, durch nassauische Truppen, dem Herzog Adolf von Nassau, als er mit dem Großherzog von Hessen an der Mühle vorbei ging, eine Bittschrift überreichte. Die meisten Mühlen am Widerbach stiegen heute still. Die Großmühlen haben dazu beigetragen, daß diese Stätte heimathlichen Gewerbesfleißes verödeten. In der Gemarung Flörsheim dient heute nur noch die Traiserhe Obermühle, die einstmals dem Dominikaner-Orden zu Frankfurt gehörte, ihren Zweck. Herr P. Traiser hat durch seine reelle Geschäftsführung und Fachkenntniß einen guten Ruf und findet Rundschaft aus allen umliegenden Ortschaften. Wenn auch die Wasserkraft des Baches heute nicht mehr ausgenutzt wird, so hat der Bach immerhin noch eine wichtige Aufgabe zu erfüllen, nämlich die Bässerung der Wiesen. Wer dem Lauf des Baches schon bis an die Höhen des Taunus nach gegangen ist, der erfreut sich an den lustigen Wiesen. Ein wilder Bursche ist unser Bach, wenn Gewitterregen und Tauwasser sein Bett durchwühlen und die Langenbainer und Wilsbacher Aeder in den Main schwimmen. Wohl das idyllischste Landschaftsbild im Laufe des Widerbaches ist die Strede Wiesenmühle bis Ziegelhütte — auch die „Flörsheimer Schweiz“ genannt. Diese Strede bildete höchstwahrscheinlich in vorgeschichtlicher Zeit einen Niesel gegen den Abfluß eines großen Sees, der von der Wiesenmühle bis an den Fuß des Taunus reichte. Die Wassermassen haben den Höhenrücken zwischen Rod und Judenriedhof im Laufe der Jahrtausende durchsägt und heute fließt dort der Widerbach. Mit dieser kurzen Betrachtung haben wir versucht, der Heimatkunde zu dienen und wollen in einem weiteren Artikel die Quellen in der Flörsheimer Gemarung etwas näher beschreiben. S. r.



Felden

ROMAN VON ALFRED CARL



11. Fortsetzung

Eilly lächelte unbehaglich und schwieg. Van Ponten sah gerade und angepannt in seinem Sessel und beschäftigte sich angelegentlich mit seiner Zigarre.

Gerhards selbstkritische Ehrlichkeit ließ sich nicht beirren. Während Rede und Antwort zwischen den dreien hin und her gingen, trommelte Marlene unruhig mit den schlanken Fingern auf die Lehne ihres Sessels. Van Ponten teilte Gerhards Ansichten und lehnte es nur noch schroffer als er ab, einen Ozeanflug als Heldentat zu preisen. Ihre blauen Augen blickten von Ponten widerspruchsvoll, fast feindselig an.

Gerhard bemerkte ihre Gereiztheit mit Besorgnis und versuchte, sie durch Blicke zu beschwichtigen. Auch Eilly warnte sie mit den Augen.

Aber Marlenes unbekümmertes Temperament war schwer zu zügeln. Sie sprang plötzlich auf, durchmaß ein paarmal erregt den Raum zwischen dem Mittelstisch und Fenster und blieb dann unvermittelt vor van Ponten stehen.

„Herr Doktor“, sagte sie mit erzwungener Ruhe, durch die leiser Groll hindurchklang, „Wenn mein Mann seinen Flug, der für mich auf alle Fälle eine Heldentat ist, nicht hoch einschätzt, so tut er es aus Bescheidenheit, und ich rechne ihm das hoch an. Aber ich begreife nicht, wie gerade Sie diese Tat herabsetzen können — Sie haben doch an ihrer Durchführung selbst Anteil genommen!“

„Aber Vene, der Herr Doktor will Gerhards Leistung doch nicht verkleinern!“ rief Eilly eifrig. „Er beurteilt sie doch nur nach seiner Auffassung.“

Marlene war nicht mehr zu halten. „Eben diese Auffassung hat für mich etwas Verletzendes. Ich teile sie auch nicht, Herr Doktor! Sie sehen alles Heldentum von unserer Zeit vernichtet — ja, fühlen Sie denn nicht, wie arm das Leben dann wäre?“

„Gewiß, gnädige Frau“, erwiderte van Ponten ernst, während er sich erhob. „Ich fühle es wohl. Aber ich bin zu ehrlich, um mir Luftschlösser zu bauen.“

Doch Marlene wurde durch diesen Widerspruch nur noch mehr aufgebracht, und es war für Gerhard nicht zu erkennen, ob sie sich nicht überzeugen lassen wollte oder es nicht konnte. Es machte sie für allen Zuspruch unzugänglich, daß van Ponten, gegen den sie nur einmal Abneigung fühlte, Gerhard, wie sie sich einbildete, nicht sein Recht werden ließ.

Ihre rücksichtslose Offenheit trieb sie zu weit. „Das hat nichts miteinander zu tun, Gerhard. Jedenfalls ist es mir nicht angenehm, wenn du hier in unserem Hause herabgesetzt wirst. Das ist auch für mich eine Kränkung!“

Eilly zuckte erschrocken zusammen. Gerhard wollte noch einmal eingreifen — doch van Ponten trat vollkommen ruhig einen Schritt zurück und erklärte: „Es hat mir natürlich völlig ferngelegen, Sie zu verletzen, gnädige Frau.“

Dann behauptete er, er hätte noch eine dringliche, schriftliche Arbeit zu erledigen und müßte sich leider verabschieden. Auch Eilly nahm die Gelegenheit wahr und schloß sich an. Man trennte sich förmlich und gehemmt nach ein paar Phrasen, die die plötzlich aufgerissene Kluft notdürftig überbrücken sollten.

„Bitte, sei mir nicht böse, Gerhard“, bat Marlene mit gezwungenem Lächeln, als sie allein geblieben waren. „Ich konnte das nicht hören.“

Gerhard sah sie an, wie sie mit frei aufgerichteter Haupt vor ihm stand, und überwand seine Verstimmung. „Ich weiß ja, wie du es meinst, Vene“, erwiderte er mit nachsichtigem, fast stolzem Lächeln. „Aber glaubst du denn, daß van Ponten unläutere Gedanken hat? Sagt er denn etwas anderes als ich?“

„Du prahlst und renommierst eben nicht, Gerhard, weil dir das nicht liegt. Aber man sagt einem Menschen doch nicht ins Gesicht, daß man von seiner Leistung nicht viel hält, wenn man bei ihm zu Gast ist.“

Gerhard legte einen Arm um ihre Schulter. „Ist ihm ja gar nicht eingefallen, Vene! Er überschätzt sie nur nicht, und diese Offenheit erwarte ich von einem Freunde. Aber man setzt dem Gast doch auch nicht gleich ziemlich unverblümt den Stuhl vor die Tür, nicht wahr?“

Auch jetzt folgte Marlene rücksichtslos ihrer Natur, die es nicht liebte, sich zu maskieren. „Nein, du hast recht. . .“ bekannte sie zögernd, „ich habe mich hinreißen lassen, ich bin manchmal noch ein wildes, ungezogenes Mädel. Aber im Augenblick stieg mir der Ärger zu Kopfe. Und du sollst so etwas auch nicht immer sagen Gerhard, hörst du, du sollst es nicht!“

Sie sah voll und eindringlich zu ihm auf, und dieser Blick war ein heftiges Verlangen, vor ihr der Held zu sein, als den sie ihn sehen wollte.

Er senkte den Kopf und kämpfte gegen einen Widerstand in seinem Inneren. Seine Ehrlichkeit drängte ihn zum Widerspruch — doch dann fühlte er die schmeichelnde Berührung ihres duftenden knisternden Kupferhaares, das seine Wangen streifte — und er verteidigte van Ponten nicht mehr.

Vor der Haustür bot van Ponten Eilly keine Begleitung an.

Sie wußte, daß seine Wohnung in nächster Nähe in Tempelhof lag, und sträubte sich gegen sein Angebot, — weil sie es eigentlich recht gern angenommen hätte.

„Wirklich sehr lebenswürdig, Herr Doktor, aber Sie brauchen sich meinetwegen keine Umstände zu machen. Ich bin ohne Begleitung in die Examina gestiegen und kann auch allein mit der Ringbahn nach Hause fahren.“

„Ich bin aber ein so altmodischer Mensch, Fräulein Kollega, daß ich es nicht über mich bringe, eine Dame ungeleitet nach Hause gehen zu lassen.“

„Also gut, Herr Doktor — von Ihren ritterlichen Grundsätzen will ich Sie nicht abbringen.“

Sie legten den kurzen Weg bis zum Bahnhof rasch zurück und warteten dann auf dem Bahnsteig.

Der Zug war schwach besetzt, und sie fuhren allein im Abteil; aber ein zwangloses Gespräch ließ die Erinnerung an den peinlichen Zwischenfall bei Schellings zuerst nicht aufkommen.

Endlich sagte Eilly entschuldigend: „Meine Cousine ist noch etwas unausgeglichen und zuweilen ein wenig undiplomatisch. Aber ich kann ihr deshalb nicht böse sein — ich schätze Menschen von rüchhaltiger Offenheit.“

Van Ponten lächelte voller Verständnis. „Ihre Cousine glaubt, daß ich ein Angreifer ihres Mannes wäre, ihn wohl gar um seinen Ruhm beneidete; also richtet sich der Zorn gegen mich, trotzdem ich ganz der gleichen Auffassung wie Schelling bin.“

„Ja, das sind Sie wohl. Mir will diese Ansicht allerdings auch nicht recht gefallen“, bekannte Eilly ehrlich.

Als die erste Ärztin approbiert wurde, stand man Kopf, gnädiges Fräulein. Heute findet man es ganz in der Ordnung. Die Ozeanfliegerei wird die gleiche Entwicklung nehmen.“

„Vielleicht später einmal . . .“, erwiderte Eilly zögernd.

„Sollten Sie wirklich das Tempo unserer Zeit unterschätzen, gnädiges Fräulein? Ich muß Sie wieder an Ihr eigenes Berufsgebiet erinnern.“

„Daran haben Sie wohl auch etwas auszusetzen, Herr Doktor?“, forschte Eilly triegerisch.

Van Ponten betrachtete seine junge Begleiterin verstohlen von der Seite und machte sich seine eigenen Gedanken über ihren kurzen, kleidsamen Seidenmantel und flotten, aufgeschlagenen Hut. Alles, was er da sah, gefiel ihm zu seiner Ueberraschung ausnehmend gut.



Er nahm den Faden von neuem auf. „Ich habe an Ihrer Tätigkeit genau dasselbe auszusetzen wie Sie gnädiges Fräulein.“

„Und das wäre?“

„Daß sie ein Erfag ist, kein minderwertiger, aber immerhin ein Erfag.“

Im ersten Augenblick war sie keines Wortes mächtig; diesen unermittelten Angriff hatte sie nicht erwartet.

„Das soll also auch meine Ansicht sein?“, fragte sie dann mit etwas schnippischer Empörung. „Da bin ich doch wirklich gespannt, wie Sie das beweisen wollen!“

„Run“, meinte der Doktor gemächlich, „neu ist mein Argument gerade nicht, aber immer noch gültig. Es gibt nur einen einzigen Beruf, der eine Frau ausfüllen kann und ihr alle Versprechungen hält, die sie vom Leben fordern darf — und alle anderen sind eben Erfag.“

„Ich halte sogar jede Frau für vorbestimmt für ihren wahren Beruf — es ist der schönste und dankbarste, der sich denken läßt — und es ergreift ihn wohl jede mit innerster Herzensfreude, wenn das Geschick ihr Erfüllung ihrer wahren Sendung schenkt.“

Eilly antwortete nachdenklich: „Glauben Sie, daß es uns leicht gemacht wird, diesen wahren Frauenberuf zu ergreifen, wenn wir uns eigene Gedanken machen?“

„Nein, es ist sehr, sehr schwer“, gab er ohne weiteres zu. „Es ist unsere Schuld, wenn wir, Sie sich Gedanken machen müssen. Wir sind eine hin und her gerissene Generation, die mühsam neue Wege sucht.“

„Jetzt stimmen wir überein, Herr Doktor“, gestand Eilly mit ehrlicher Freude. „Die Suche ist heute so problematisch und unsicher, daß ein anderer Beruf mehr Befriedigung verspricht. Hat man ihn aber einmal ergriffen, gewinnt man ihn und die Selbstständigkeit, die er gibt, so lieb, daß es nicht so schwerfällt, die Suche einzustellen.“

„Nicht so schwer, sagen Sie . . .“, sehen Sie, gnädiges Fräulein: Ganz freiwillig wird dieser Verzicht in den seltensten Fällen sein. Ihre Frau Cousine hat doch gewiß einen Beruf gewählt, der ihr mehr als andere gestattet, sie selbst, das heißt Frau zu bleiben. Und trotzdem war sie mit Freunden bereit, ihn mit dem höheren zu teilen, als sie glaubte, daß ihr Suchen von Erfolg gekrönt wäre.“

„Ja, — diese Möglichkeit gibt es doch auch noch, Herr Doktor.“

„Für mich nicht!“ erwiderte van Ponten entschlossen. „Ich würde an Schellings Stelle . . . doch das geht eigentlich nicht hierher.“

„Sehen Sie da etwa auch wieder schwarz?“ erkundete Eilly gespannt und nicht ohne leise Besorgnis.

„Ich würde mich freuen, wenn ich mich täuschen könnte, weil wir sonst in zwei feindlichen Lagern stehen würden; und das täte mir leid.“

Der Zug lief in Charlottenburg ein. Der Verkehr trübte auf dem Bahnsteig überhob Eilly einer Antenne und sie hielt es auch gegen ihr Widerstreben für besser, Gebiet zu verlassen. Der Doktor schien ihr das Gespräch auffälligem Interesse zu führen — ein Gefühl fremder Unsicherheit wurde stärker als ihr Wunsch, ihm zuzuhören.

Mittlerweile waren sie vor Eillys Hause angekommen. Sie stand vor ihm, mit einem Fuß schon auf der Treppe, die zum Portal führte. Der leichte Mantel ließ sich über den Knien. Der Schein einer Laterne fiel auf ihr frisches, kluges Gesicht unter dem kleinen, gefälligen und hob es klar aus dem ungemessen Halbdunkel der nächtlichen Straße heraus.

„Was ich Ihnen jetzt sage, gnädiges Fräulein“, begann van Ponten wieder, „das habe ich noch niemandem vertraut. — Jetzt bin ich so weit, daß ich wieder meine Studien ohne Sorgen leben kann. Am 1. Januar meine Tätigkeit aufgeben.“

„Das wird Ihrem Chef recht unangenehm sein“, erwiderte die überraschte Eilly, um etwas zu sagen.

„Es wird sich schon ein Nachfolger für mich finden“, meinte van Ponten lächelnd. „Gerade Kwatrad besitzt Gabe, geeignete Mitarbeiter heranzuziehen. Er hat Schelling nach der ersten Unterredung verblüffend beurteilt. Wenn ich mich von Kwatrad trennen werde, wird es mit ehrlicher Anerkennung für seine Tüchtigkeit und Straftat geschehen. Aber trotzdem liegt mir die Mannarbeit im Innersten so fern, als daß ich sie nicht in den Herzen aufgabe, wenn ich mir mein Leben nach meinen Wünschen neu einrichten kann.“

„Ich freue mich schon drauf, mir meine Zukunft gestalten zu können“, sagte van Ponten mit seltsamer Ironie, und sah ihr voll, wie mit tastender Frage, in die Augen.

Eilly wich seinem Blick etwas unruhig aus und ließ keine Entgegnung.

„Ich würde Ihnen gerne mehr davon erzählen“, sagte das Fräulein.

„Sie verstehen, interessant zu plaudern, Herr Doktor. Für lachliche Diskussionen bin ich immer zu haben.“

Dann reichte sie ihm die Hand zum Abschied, er schüttelte sie und verbeugte sich tief.

In der Wohnung sah sie noch lange, von unruhigen Gedanken bedrängt und verwirrt, im Erker unter der Laterne, und es war tief in der Nacht, als sie endlich schlief.

Auch Dr. van Ponten blieb nach seiner Gewohnheit noch geraume Zeit wach, als er mit der Ringbahn zum Tempelhof zurückgekehrt war.

IV.

Kwatrads Heim war eine unauffällige, aber keineswegs vernachlässigte, doch auch mit besonderer Liebe eingerichtet und gepflegt.

Der Fabrikant bewohnte ein kleines Haus, ein wenig zwischen eleganter Villa und einfachem Landhaus. Der Bahnhof Mariendorf auf dem größtenteils noch unberührten Gelände zwischen diesem Vorort und Südbende. Für Bedienung genügte ihm ein älteres Ehepaar; die Frau sah die Hausarbeit, der Mann, im Hauptberuf Chemiker, konnte auch den Garten in Ordnung halten, da der Herr mit Vorliebe selbst fuhr. Kwatrad bezahlte die gut, kümmerte sich kaum um sie und verlangte mehr Ordnung als Behaglichkeit.

Diesen Eindruck machte das kleine Anwesen auch Schellings, die an einem der letzten Septembertage die Einladung des Industriellen folgten.

Auch hier sprach man von Schellings Flug. Die Einladungsgrund hatte Kwatrad nicht vorgegeben, er auch nicht der einzige war. Ihm, der auf Tschingelmaschinen schwor, fesselte diese Triumpheleistung des neuen Behirns, eine Maschine zu erfinden, die 8000 Meter Meereshöhe ohne Atempause bezwang.

Wollte er sich mit Schelling einmal in Ruhe unterhalten, allerdings bestimmte er seine Worte nicht nur auf einfacher Höflichkeit sondern mit Vorbedacht auch für Eilly.

„Mühten Sie überhaupt einmal gegen ein Gefühl der Unsicherheit ankämpfen, Herr Schelling?“ fragte er, während er mit langen Zügen an seiner Zigarre sog. „Ich kann mir das nicht gut vorstellen; Sie waren von vornherein überzeugt, daß der Motor fehlerlos wäre — und das hat er ja auch getan.“

„Ja, gewiß. Herr Kwatrad, auf unsere deutsche Präzisionsarbeit kann man sich, fast möchte ich sagen, blind verlassen. Wenn sich auch noch das Gebiet einer Werkstatt herstellen ließe, wäre ein Ozeanflug ein Kinderspiel. So bleibt aber immer ein unsicherer Faktor, und man weiß nie, wie man mit ihm rechnen kann.“

„Jedenfalls hast du auch den Sturm bezwungen“, rief Eilly.

„Bezwungen . . .? Ja und nein, Vene. Alle mußte ich natürlich anspannen — aber es war noch keine Orientierung möglich, unter mir hatte ich kein festes Fundament, und über mir Regenwolken statt Sterne — auch das Wetter haben eigentlich der Motor und die stabile Konstruktion der „Berlin“ besiegt; denn von sachgemäßer Konstruktion konnte wirklich kaum die Rede sein.“

(Fortsetzung folgt)